

Sommermärchen.

Von Hans Bethge.

Hast du schon in der Anbacht eines Sommerabends die Grillen auf den Feldern singen hören?
Es ist ein Gesang von jirrenden Tönen, das sich in die Stille erhebt, das von der Wiege emporgiebt, wie ein süßes trauriges Lied.

Wenn du abends längs der Landstraßen oder Feldwege wanderst, hörst du im Schatten die kleinen Stimmen, heimlich, zart, wie beunruhigt durch die webende Finsternis. Wenn du dann in dem ersten Grabe, wo die Schritte unerbäglich sind, heraufsteigst, um den unsichtbaren Sänger zu suchen, bricht die Stimme plötzlich ab.

Es ist da im Abend, über die weite stille Melodie einen mächtigen Reiz auf mich. Ich möchte oft halt, wäre lange zu und gab mich ganz dem eigenen Jauchern dieser fliegenden Töne hin. Sie gemahnen nach größerem Reiz, als ich eines Tages das folgende Märchen erzählen hörte:

Es war einmal in einem Dorf ein armer Trupf mit Namen Michel. Er war ein kleiner Kerl, ging in gerumpelten Kleidern, war furchtlich, bleich und so zart, daß man glaubte, der geringste Windzug hätte ihn davon tragen müssen. Mit seinen großen trauernden Augen, dem zottigen Haar und den dünnen Beinen, sah er gar wunderlich aus, wenn er die hässliche Landstraße dahingab, die Schafe seines Herrn vor sich hertrieb. Man erwartete ihm keine Demütigung und machte sich überall lustig über ihn. Die Taugenichtse des Dorfes aucten ihn heranz, daß er oft im geheimen bittere Tränen vergoß. Die Bauern ließen ihn roh belächeln, wenn er ihren Vieh freuzte. Es war ein unglückliches Kind.

Michel hatte einen tiefen Widerwillen gegen alle Menschen bekommen. Täglich zog er mit seinen Schafen so weit als möglich von ihnen fort, verbarg sich in die abgelegenen Tiefen der Wälder in die stillen Einsamkeiten ferner Täler, wo er träumte. Zuweilen überdrückte ihn dort die Dunkelheit des Abends mit ihren grauen Nebelkesseln. Dann eilte er mit hastigen Schritten, durch das geringe Geräusch in Zäunen verjagt, heimwärts, in dem er seine Vieh in die Finsternis warf. Und wenn er vor der Hütte anlangte, in der ihn sein Herr erwartete, wagte er kaum an die Tür zu klopfen, aus Angst vor den Schimpfworten, die ihm aus dem Munde des Bauern bevorstünden.

Eines Abends, nach einem Tage trübender Hitze, die dem ermüdeten Rücken die Augen geschlossen hatte, erachte er mit einem dumpfen, lärmenden Gefühl im Kopf. Die Schatten verbreiteten sich um ihn her. Aus einem Grasbüschel, ganz nahe seinem Ohr, klang der leise Gesang einer Grille. Das Kind erhob sich mit Mühe und tauchte die Augen in die Dunkelheit, dort, wo sich das Tierchen verbarg. Auf seinem Gesicht erstand eine stille Freude. In seinen Augen leuchtete es wie ein Wunsch. Seine Schläfen begannen heftiger zu schlagern. Dann, nachdem Michel eine Weile unbeweglich zugehört hatte, tauchte er die Hand in das Gras und lachte darin, mit ungeschickter Gebärde.

Die Grille erstickte und schweig. Der Abend ringsumher ward dunkler, und die Tiefen des Gehölzes erfüllten sich mit geheimen Weheln. Sterne begannen an dem fernem, kammigen Himmel aufzufallen. Ganz in der Ferne des Schreiegs hörte man die klare Melodie eines fliegenden Vogels.

Michel durchdrückte noch immer das Gras, um den unsichtbaren Sänger zu finden. Eine heftige Erregung ließ ihn in der Ferne des stündlichen Taus zusammenfahren. Die großen Büsche mit ihren unbeschnittnen Silhouetten umgaben ihn wie geisterhafte Phantome. Gekümmert, erwidert durch sein fruchtloses Suchen, schloß er, wie sich eine tiefe Ermüdung seiner bemächtigte. Er streckte sich auf den kalten Boden aus, stierend, und schloß die Augen. Während der Himmel über ihn in dem Gesumme aller seiner Sterne erstarrte, schlief er allmählich ein, verloren in Einsamkeit und Finsternis...

Er sah darauf, wie sich im Schatten ein kleines, niegeheenes Weien erhob, von großem Viebreiz und glänzender Farbe. Eine Krone bedeckte sein Haupt. In seiner zarten, ausgebreiteten Hand hielt es ein winziges Zeter.

„Ich bin die Königin der Grillen!“, sagte das Weien mit feiner, flügender Stimme und lächelte.

„Du bist doch das Kind im Traum, ich möchte so gern, daß du mich mit dir nimmst. Ich bin sehr elend auf dieser Welt, wo mich niemand lieben mag und mich alle verachten. Ich möchte so gern mit dir gehen, dahin, wo ich nicht mehr zu weinen brauche, dahin, wo man singt wie du!“

„Dein Wunsch ist erfüllt!“, sagte die Grille. „Komm!“ Und während sich ein Wind aufmachte, kühl und von einem seltsamen Duft erfüllt, schwebten die beiden vorwärts, um das geheimnisvolle Königreich des ewigen Glücks...

Am folgenden Tage, als man das Gehölz durchforschte, um den kleinen Hirten und die verirrten Schafe zu suchen, fand man Michel leblos im Grabe liegen, durchdrückt von Tau, mit bleichem Antlitz, auf dem ein Ausdruck unerbittlicher Zufriedenheit lag.

„Gang nahe der alten Kirche grab man ihn ein Grab.“ Es liegt verstreut unter hohem Gras. Einmal, lang man erstling beim Eintraten der heftigen Abendhitze unter dem Grabstein ein silbernes Zöhen wie schwermütiger Grillengesang...

Die Dame in Rot.

Von Karl Wikel.

Eingelagertes Feuer der Wohnkammer. Ganze Farben, die sogar ins Auge streichen, wohlige Gemüthswehen.

Reich farblich, halbhohe, Strümpfe, Schirm, Tasche, Anhängler, Hut mit diesen Kindern des Herbstes — eine rote, rote, rote Grille.

Obenwärtige Hand legt aus dem Ausschneit. Strahlende Weiße des Gewirkes. Rote Wangen.

In diesem Moment ein anderer Zutritt: gelbes Haar, gelb wie reifes Getreide. Viele Leute schwärmen für diese Farbe, die man eigentlich selten trifft. Schwarz ist Triumph, Cafenheit geht.

Eine wandelnde Wohnkammer. Mit ausgedehnten Augen bündelt sie auf der Hauptgeschäftsstraße, wo in den Schmalstraßen auf der Bescherze sich bewegt. In vielen Schaufenstern mußte sie die Auslagen. Dies und jenes begegnet ihrem Geisam. Ihre Schönheit erhellt Welt, der ihr Glück vielfältiger gestaltet soll.

Wilde Reigen sich. Anstehenden einigen junger Herren. Zugerhaft in Robe. Augen fliegen nach. Wünsche steigen auf. Bemerkungen fallen.

Zerstreut schreitet die Dame weiter. Ob sie weiß, daß sie Aufsehen bereitet! Liegt es in ihrer Absicht, Interesse auf sich zu vereinigen! Hat die siebe Eitelkeit in ihrem Herzen ihren Thron aufgeschlagen, daß sie ihr holdgütig muß!

Ein buntes Gewirr von Fäden reimt auf sie zu. Sie als Brennpunkt. Rote Glut, rot wie Blut.

Gesicht wie Firtich, Kopf aus Meißerhand, Nacken, der Reib geist, Weiden wie eine ungeheurer Wolkenkammer, Fingergelente wie Zeile — das Ganze ein Wittergeheim. Wer die Proportionen studieren will, hier ein Muster von Beispiel.

Tanzschritt zeigt sie sich. Immer neue Interessenten. Die Spannung der alten wächst. Ob sie Mode läuft für ein Modehaus!

Ob sie weiß es nicht. Vielleicht überlegt sie an einer neuen Aufmachung! Ganz Grün, Weiß oder... Viele wagen ein Auge daran. Na ja, Sie wissen ja! Wann der Farbenwechsel erfolgt, sind viele vielfältig wieder schale Gaffer.

Die Dame in Rot!

Spätes Glück.

Von H. Bartholomäus.

Mehrere hatten an der Waise gewartet. „Sie bricht sich Ihnen den Hektor wieder!“ sagte Silberad tröstlich, als Re mit ihrem Begleiter heran war.

„Wir sprechen davon noch weiter!“ sagte Barnitz mit Rücken auf seine letzten Worte zu ihr und schloß sich den anderen an. „Was hat dich denn so eifrig zu reden?“ fragte Frau Caron ihre Tochter.

„Er leiste nur keine Anzeichen über Dietrich und des Aussehen, ander!“ sagte Silberad.

„Allo doch!“ meinte ihre Mutter. „Ich gab ihm als ältere Person gute Ratsschläge!“ sagte Silberad.

„Ich bin nicht wunderbar, Kind! Verdriss dich nichts aus Eigen sinn! Ich habe mich über ihn erkundigt! In jeder Beziehung annehmbarer Mensch!“

„Allo Mutter! Das mag für andere sein, aber nicht für mich! Sommerhosen und rote Haare!“

„Sprich nicht davon!“ sagte die Mutter. „Das macht ich nicht aus! Ich annehme, du meinst, du bist nicht aus Eigen sinn! Ich habe mich über ihn erkundigt! In jeder Beziehung annehmbarer Mensch!“

„Das ist nur deine hoffnungslosen Gedanken, Mutter, die dich so täuschen!“

„Grüß dich Silberad!“ rief eine der jungen Damen heran. „Was hast du denn? Wir warten auf Sie! Come Sie können wir nicht anfangen!“

„Ich komme schon!“ sagte Silberad. „Nun nur los!“

Mit ihrem Geld, alles entzurichten, hatte sie bald ein heiteres Spiel im Gange, an dem sich nicht nur die Jugend, auch einige ältere Mäde und Nechtsanwalte beteiligten und in ihrer wieder erwachten Aufmerksamkeit es froh trieben als die jungen Leute. Die Frauen waren schließlich auch, als man zu Ende war, und das Ansehen annehmen sollte.

Silberad hatte das Spiel hinüber als das unbefangene mit dem Hektor wie mit den anderen Herren gelacht und geherzt und ihre Mutter war unwillig, als sie sah, daß ihre Tochter sich ihren Moch so weit wie möglich von jenem gewöhnt und er nun schmeicheln nach seiner Mitspielerin hinüberließ.

„Nun, das ist nicht schön, wenn er sich so weit von dem Hektor entfernt, doch die Unterhaltung ist schön, doch der Herr in Voraussicht ihrer längeren Dauer Lampen auf die Tische legen und mit Bedacht die den Männern angenehme Töne der Anstimmung eines trüben Festes erschallen ließ. Man blieb häufig als gewöhnlich und, da der nächste Tag ein Sonntag, hatte eigentlich niemand etwas dagegen. Die Zettel des Besuchs gab es allmählich auf. Aber ludte sich einen anderen Mann und Frau Caron beobachtet, daß Barnitz noch dem letzten Aufstehen und nach einigen Bemerkungen bei einer Gruppe älterer Herren sich allmählich ihrer Tochter näherte.

„Es dauert nicht lange, so sah er neben ihr auf der Bank, und war zur belanderten Freibildung der Mutter, mit dem Rücken gegen die Tafel und rief sie mit einer Hingabe, die dem Hektor gegenüber gelbes mit ihrem Nachbarn, dem Bankbesitzer, Stühle über den einen reichten, aber entzweiigten Junggeheilen. Der allem neben ihr sah, weil er sich an ihren munteren und mühsigen Worten weit über die Zeit bis zur nächsten Zusammenkunft zu erheitern gewohnt war.

Barnitz blieb den Rauch seiner Zigarre den Wänden zu, die den Park umfanden, und ließen sich nicht anderes bedacht als den Versuch, ob er einen Heffschiff bis zu einem Stamm vorziehen könnte. Silberad nach ihrem gar keine Kenntnis von ihrem zweiten Herrn und war so geläufig, wie trotz ihrer Beobachtungen nicht immer. Stupide keine übliche Empfindung, daß er die Gelegenheiten leider verpaßt, doch er noch nun hoch über die Mitte der Wirtin lag, mehr als jemals.

Endlich aber kam der Veranlasser: Krause heran und sagte: „Nun, Sie sind allmählich ein anderer dritten Mann! Sie können Grüßen Silberad doch nicht ausschließlich für sich beanspruchen!“

„Denn helpt das nicht!“ sagte Stupide, schüttelte Silberad träftig die Hand und ging mit Krause lachend weiter.

Nun wandte sich Silberad zu Paul Barnitz um. Auf diesen Augenblick hatte ihre Mutter ihre ganze Aufmerksamkeit aufgesetzt, obwohl sie an dem Gespräch mit einigen älteren Herren ein besonderes Interesse an der Besetzung der besonderen Anteil nahm. Ihre Wünsche wurden übertritten, denn Silberad sah Paul Barnitz so froh und freundlich an, daß dieser ein besonderes Vertrauen setzte und ihren Blick erwiderte.

(Schluß folgt.)

Aus der Briefmarkenkunde.

„Philatelistische“.

In mehreren Briefmarkensammlungen lesen sich die Fäden, um auch der Kunst eine Stätte zu bereiten. Endlich hat die Briefmarkenkunde im Vorterrichten das erkannt, was es ist, das Kunstwerk. Der seltene Verlag der „Sammler-Woche“ in München hat den Wert gefunden, ein Freund zu erheben, auf dem sich mancher künftige Sammler gewiss gern anheften wird. Er schreibt: „Der Philatelistische hat er uns vorbildlich, soll gerade alles zeigen, was die Marke nicht zeigen kann: alle Feinheiten, Einzelheiten und Abhängigkeiten. Die die Markensammlung erzieht, er soll die künstlerische Seele wieder erwecken, die in jedem Markenbild schlummert.“ Bislang nur von Ludwig Heilmann in Wien, Oberleutnant d. A., Akademischem Maler-Architekt, Vorterrichten des Verbands österreichischer Philatelistenvereine, die ersten wie Philatelistische für den Zweckraum angefertigt worden: 1. Breiten 1800/94, 4. Wien; 2. die Marke ist in Erziehung begonnen und mit latter Kabe und Stichel vollendet; 3. Boleier Tauschen von 1845, eine der größten Europäischenkeiten; die Marke ist als Vorkriegsbeginn und mit Stichel vollendet; 4. Papua (Britisch-Neuguinea) 1901. 1/2 Penny; die Marke ist in Erziehung — Rollen und Luft in Vorkriegsbeginn — begonnen und mit latter Kabe und Stichel vollendet; 5. der Diebesbrief, den der Postillon der Schönen überreicht, hoch von Kopf her. Die Philatelistische haben nur eine bestimmte Auflage und sind mit fortlaufenden Zahlen versehen. Nach Herstellung der bestimmten Auflage sind die Blätter in großer Anzahl gemacht und dem Reichspostamt in Berlin gesandt. Der Gewinn aus dem Erlös dient zur Deckung eines „Vorkriegs-Territoriums“, über dessen Zerlegung an den oder die verdienten Sammler des vorigen Jahres die alljährliche Zeitung des Bundes Deutscher und Österreichischer Philatelistenvereine entscheiden soll. Wobei der Erlös des Verlags der „Sammler-Woche“ durch freundliche Unterstützung zum Heften der Briefmarkenkunde kein Ziel erreichen, etwas zum Umgeben unseres Lebens mit dem Geist der Kunst beizutragen!

Verlässliche Postmarken Österreich-Ungarns. In der Briefmarkenpresse veröffentlicht die Österreichische Reichspostverwaltung in Wien eine Warnung, die wir zur Aufforderung der reichsdeutschen Sammler auszusprechen wieder geben: Die viele österreichische Postmarkenkunde (Buchdruck) ist

nur in ganz geringen Mengen in den Handel gelangt; amtlich wurde eine Zahl von 550 Blättern angegeben. Die Auflage war jedoch, wie sich erst im Jahre 1922 herausstellte, weit größer, denn es lauzeren im österreichischen Finanzministerium größere Mengen von diesen Marken. Um zu verhindern, daß der Preis der so seltenen Briefmarken sich steigern würde, haben gewisse Antiquare die großen Reichsbanknoten dieser Marken im Jahre 1922, also vier Jahre nach Auslösung der Geldpost, durch die Wiener Staatsbrüder zum Teil mit Wertverfall in italienischer, zum Teil mit solchen in rumänischer Währung versehen lassen. Die italienischen Marken sind daher ein Nachdruck, die rumänischen ein Neu-Erzeugnis. Da diese Nachdrucke jetzt in den Handel kommen sollen oder im Handel sind, sehen wir uns zu folgenden Vorkriegsmarken veranlaßt. Zur Herstellung und Ausgabe von Geldpostmarken waren nur Behörden der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befugt. Wenn im Jahre 1922 Geldpostmarken in der Staatsdruckerei hergestellt oder durch Heberdruck verändert wurden, so sind diese Ergebnisse auch keine unangenehm berechtigten Vorkriegsmarken. Also sind die jetzt in den Handel gelangenden Geldpostmarken für Italien in Buchdruck, die sich übrigens von den Nachdruckmarken wesentlich unterscheiden, ein privater Nachdruck, die Geldpostmarken für Rumänien in Buchdruck ein Schmelzergänzung im vollen Sinne, beide Ausgaben nach Ansicht der österreichischen Sammler ohne jeden Sammelwert. Der Verband österreichischer Philatelistenvereine hat auf Anregung des Österreichischen Briefmarkensammlervereins allen Mitgliedern der ihm angeschlossenen Vereine jeden Handels- oder Landverkehrs mit diesen Nachdruckern bei Strafe des Ausschlusses untersagt. Alle ausländischen Sammler und Händler werden noch beim Erwerb dieser beiden Ausgaben ausdrücklich gewarnt.

Deutsche „Spionagemarken“.

Ueber die Germaniamarken zu 10 und 15 Wa, die während des Weltkrieges von den Reichs-Deutschen in Auslandsauftragsgeworden nachgeahmt worden waren, ist in deutschen Briefmarkensammlungen schon viel geschrieben worden. Englische Blätter haben versucht, die Angelegenheit zu vertiefen und sie in ihren Einzelheiten als wichtig hinzustellen. Nun aber bezieht sich nach der „Post“, Briefmarken-Antiquar, ein Artikel in St. Elliot in vollem Umfang alles das, was bisher in Deutschland über die „Spionagemarken“ bekanntgewesen ist. In einer Mitteilung aus das Londoner „Philatelic Magazine“ schreibt sie: „Mein Vater war Anfang des Krieges holländischer Direktor der Wäse und hat mit sehr viel deutschen Marken zu 10 und 15 Wa, in einem Umkreis übergeben und alles Nähere darüber mitgeteilt.“

Aus seinen Angaben geht hervor, daß die britische Regierung die Marken namentlich aus zwei Gründen herstellen und drucken ließ. Einmal stellte sich die Neuanfertigung dieser Marken billiger, als wenn man die notwendige Anzahl von den Fäbriker gekauft hätte. Ferner wollte man die Sache möglichst geheimhalten, denn Fäbriker hätte sich schließlich nicht gewarnt, wenn man auf einen betrogenen Menschen gewöhnlicher deutschen Marken von Seiten der Regierung bestellt hätte.“ E. Barth.

Der Giftstoff im menschlichen Körper.

Zu den Giften, die in Organen ihres Innenfortsatzes Giftstoffe hervorbringen, gehört nicht nur eine große Anzahl von Tieren, sondern auch der Mensch, und zwar sind es zwei Gifte, die über normale Menschenfunktion in sich bilden. In dem Menschen, deren physiologische Bedeutung noch immer nicht ganz geklärt ist, wird das Adrenalin erzeugt, und in der Hülle die Gallenblase, welches Giftstoffe, die zwar normalerweise dem eigenen Körper keinen Schaden bringen, jedoch als Gifte an sich alles eher als harmlos sind. Das Adrenalin, das eben wie die Gallenblase auch im Säuglingskörper erzeugt wird, stellt man aus Extrakt der Nebennieren dar, entweder in flüssiger, oder aber in kristallinischer Form, in der es auch in den Handel gelangt. Obwohl nun das Adrenalin ein unentbehrlicher Bestandteil des Menschen- und Säuglingskörpers ist, wirkt es bei den Einprägungen in die Gefäße oder in die Haut doch sehr schädlich und kann bei entsprechender Dosis sogar den Tod herbeiführen. Besonders gefährlich sind die Wirkung des Giftes das Herz wie überhaupt das Gefäßsystem betroffen, indem durch eine starke Verengung der Blutgefäße der Blutdruck enorm gesteigert wird. Aus diesem Grunde wendet man das Adrenalin auch manchmal in der Chirurgie an, wenn es sich darum handelt, gewisse Körperstellen gefäßlos zu machen. Wie das Adrenalin, so bilden auch die in der Hülle des Menschen- und Säuglingskörpers enthaltenen Gallenbläschen sehr gefährliche des Organismus. Aber während das Adrenalin im Körper, in dem es sich bildet, nicht schädlich, kommt es bisweilen vor, daß die Gallenblase in die Blutbahn gelangt, sich hier anhäuft und sich dadurch an der Bildung von Krankeiten, so namentlich der Gicht, beteiligt. In diesen Fällen übt die Gifte also ganz und gar nicht die schädigende Wirkung aus ihrer Träger aus. Einprägungen mit Gallenbläschen erzeugen je nach ihrer Art sowohl im Menschen wie auch im Gefäßsystem und den Muskeln krankhafte Veränderungen und sind für Hände und Reinschen sogar in ganz geringer Menge — Bruchteile eines Grammes — tödlich.

Die Berechtigung zum Devisenhandel.

Mit dem 31. Juli 1933 laufen die in § 11 Absatz 2 und 3 der Verfügungsbestimmungen zur Reichswährungsverordnung...

Heinrich 570, Schloßstr. 710, Bogenau- und Mühlengraben 600, Schloßstr. 610 bis 620, Auf dem Bogen 600. Die Verpackung beträgt pro 100 Kilogramm 45 000 Mark.

Kohlenpreiserhöhung um 53 Prozent.

Berlin, 26. Juli. Die Preismittel nach oben gerichtete Preisbewegung...

Getreidekredit Anstalt, in Magdeburg. Die bereits kurz berichtet, beschäftigt das Institut in Halle eine Niederlassung...

Erziehungsvereine in Ostpreußen zu Berlin. Von den neuen Reichs- bis 900 000 Mark...

Berliner Produktentwurf.

Bei den starken Schwankungen der Devisenpreise im Ausland, während deren das Heraus- und Herunter der Marktwert mehrfach...

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. listing prices in various units.

Der Dollar 800 - 900 000 Mark.

Effekten zurückhaltend, aber widerstandsfähig. Die letzten Schwankungen am Geldmarkt...

Im Berlin kostet heute. Table listing prices for various goods like flour, oil, etc.

Schwarze Schafwollemarkt am 26. Juli. Auftrieb: 111 Rinder, 281 Schafe...

Die Weinerger Entwürfs- und Modellerei. Die Weinerger und Modellerei...

Wichtige Erhöhung des Goldbestandes. Das Goldbestands beträgt für die Reichsbank...

Um 3 Uhr nachm. telephonisch übermittelt.

Table with 4 columns: Festverzinsliche Werte, Schiffahrts-Aktien, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Brauerei-Aktien, Versicherungsaktien.

Ämtliche Berliner Börsenkurse vom 27. Juli

Table with 4 columns: F.W. Busch, F.W. Busch, F.W. Busch, F.W. Busch, etc. listing various stocks and their prices.

Ohne Gewähr.

Table with 4 columns: Kolonial-Werte, Kolonial-Werte, Kolonial-Werte, Kolonial-Werte, etc. listing colonial goods and their prices.

